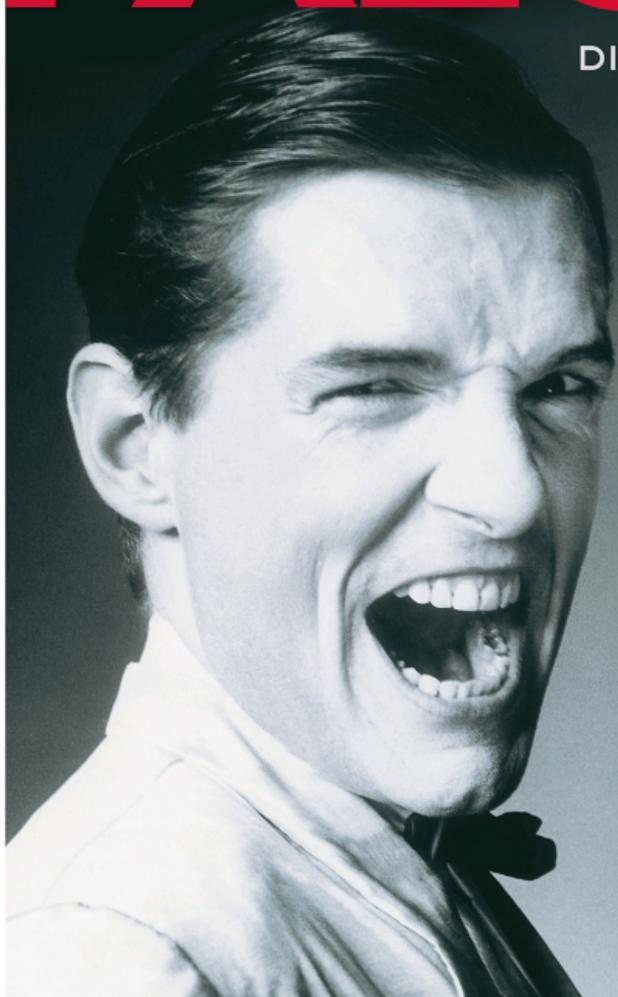


PETER LANZ

# FALCO

DIE BIOGRAFIE



ueberreuter

Gewöhnliche und Hans wuchs unter peinlich genauer Beachtung seiner Manieren und seines Auftretens auf. Für Maria Hölzel waren die ermunternden Worte der Klavierlehrerin ein Labsal: »Er kam kaum auf den Klavierschemel, aber er hatte Talent«, erzählt Maria Hölzel über das erste Lob der Lehrerin, und: »Ich glaube, sagte die Lehrerin, er hat besonders für Beethoven ein Gehör.«

Innerhalb kurzer Zeit hatte er eine ganze Reihe von Musikstücken gelernt. Er konnte zwar keine einzige Note lesen, doch »mit fünf Jahren spielte er bereits 35 Schlager zweihändig«, erinnert sich Maria Hölzel.

Die Mutter muss sehr stolz auf ihn gewesen sein: »Wir haben ihn einmal zum Vorspielen an der Akademie für Musik angemeldet. Der Professor brachte ihn auf dem Arm heraus und sagte zu mir: ›Sie, Frau Hölzel, das ist ein kleiner Mozart.‹ Er betonte, er hätte solch ein absolutes Gehör in seiner Laufbahn noch nie erlebt, und er würde dringend darauf pochen,

das Kind weiter ausbilden zu lassen.« Viele Jahre später hatte dieser Satz vom kleinen Mozart, den Hans immer wieder von seiner Mutter hörte, eine besondere Bedeutung. »Als er sich entschloss, ›Amadeus‹ einzusingen, sagte er, na, das passe ja ganz gut, nachdem er schon als Kind ein kleiner Mozart gewesen sei«, sagt Horst Bork.

Einmal, Hans Hölzel ging noch nicht zur Schule, hörte die Mutter, als sie einmal in der Mittagspause heimkam, ihren Jungen Klavier spielen. »Er spielte ganz toll den Schlager ›Was ist los mit der Frau?‹. Den hatte er am Vormittag gehört und ihn sich selbst beigebracht, er wollte mich damit überraschen. Es war wirklich faszinierend, er hörte Musik und konnte sie sofort nachspielen.«

Später einmal wollte ihm ein gewisser Herr Wagner, ein Klavierlehrer, der bei Hölzels um die Ecke wohnte, das Spiel nach Noten beibringen. FALCO sagte noch nach Jahren: »Ich habe es gehasst. Ich hatte damals ›A Hard

Days' Night« im Kopf und sollte die Cerny-Schule und Chopin-Preluden nach dem Metronom herunterspielen, es war schrecklich.«

Im Rückblick auf die Kinderjahre meinte er später: »Es gibt Rabauken und es gibt Kriecher. Ich war weder das eine noch das andere. Ich war stur und ungezogen, aber ich rannte andererseits auch nicht mit den Jungs im Park herum, um auf Bäume zu klettern oder mit dem Fahrrad auf selbst gebauten Sprungschanzen herumzutollen. Das war mir zu dumm, das hat mich nicht interessiert. Wenn ich jetzt behauptete, ich wäre stets ein Einzelgänger gewesen, ist das nicht richtig. Aber zeit meines Lebens war die Musik eine Art Regulativ für mich. Ich war nie in Cliques und ich war schon gar nicht Anführer einer Clique oder einer Bande. In der Volksschule sind mir meine Mitschüler bereits unglaublich unreif und dumm vorgekommen. Sie schlugen sich, sie warfen mit Steinen aufeinander, und ich sah in

dem keinen rechten Sinn. In gewisser Weise war ich wahrscheinlich damals schon ein Außenseiter, und ich fühlte es deutlich, ich konnte mit meiner Welt so lange gut auskommen, solange ich ruhig war und zurückgezogen und es auf keine Konfrontation ankommen ließ. Ich war wirklich lange Jahre sehr verinnerlicht.«

Hans Hölzel wünschte sich damals sehnlichst ein Tier. »Er wollte einen Hund oder eine Katze«, erzählt Maria Hölzel, »er beschwor mich und versprach, dass er sich immer um das Tier kümmern würde. Er sagte: ›Mutter, der Hund könnte ja in unserer Badekabine schlafen, da würde er dich nicht stören.« Aber ich war immer dagegen, ich bin der Meinung, ein Tier braucht Auslauf, das leidet in einer Wohnung. Und ich sagte es ihm auch. Aber ich glaube, er hat es nie recht überwunden, kein Tier bekommen zu haben.«

Die Großeltern väterlicherseits waren bereits tot, als FALCO zur Welt kam. Zur

Mutter seiner Mutter jedoch entwickelte er eine besonders innige, liebevolle Beziehung. Wenn Maria Hölzel in ihrem Laden beschäftigt war, kümmerte sich die Großmutter um den kleinen Jungen. Die Familie stammte aus Bad Tatzmannsdorf, einem namhaften Kurort im Burgenland, und FALCOS Großmutter besaß noch ein Haus da.

»Ich verbrachte viele Jahre lang den Sommer in Bad Tatzmannsdorf, und es sind tolle, aufregende Erinnerungen. Das Haus stand direkt am Hauptplatz. Ich konnte mit sechs Jahren meine Großmutter überreden, mir einen Eumig-Plattenspieler zu kaufen. Ich war wirklich selig. Der Plattenspieler stand am Fenster, die anderen Kinder versammelten sich darum herum, weil die meisten von ihnen keinen solchen Apparat daheim hatten, und den ganzen Tag über dröhnten Elvis Presley, Cliff Richard und auch schon die ersten Nummern der Beatles, wie ›Love Me Do‹ und ›Please Please Me‹, und dann später die Stones, die